

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Theodor PLIEVIER

BIOGRAPHIE

- 21-2** *Theodor Plievier* : Anarchist ohne Adjektive ; der Schriftsteller der Freiheit ; eine Biographie / Wolfgang Haug. - 1. Aufl. - Boden- burg/Niedersachsen : Verlag Edition AV, 2020. - 490 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 978-3-86841-220-8 : EUR 24.50
[#7356]

Wolfgang Haug, im Jahr 1978 Gründer des Trotzdem-Verlages in Frankfurt am Main, der sich auf anarchistische Literatur spezialisiert hatte, legt die zweite Biographie über den 1892 in Berlin geborenen Schriftsteller Theodor Plievier vor. Die erste Lebensbeschreibung aus der Feder von Harry Wilde, Zeitgenosse, Freund und zeitweiliger Sekretär Plievierts, charakterisiert Haug als „zweifellos [...] unwissenschaftlich und lückenhaft“ (S. 18), zitiert dann aber doch auffallend oft aus diesem 1965 erschienenen Buch,¹ da es offensichtlich als Quelle unverzichtbar ist. Während Wilde mit *Nullpunkt der Freiheit* der glücklichere Titel gelang, kann die vorliegende Studie tatsächlich ohne jeden Zweifel einen wissenschaftlichen Anspruch erheben, denn sie wurde auf breitester Quellengrundlage erarbeitet, doch auch hier bleiben – um es vorwegzunehmen – Lücken.

Die in 66 Kapitel (viel zu stark) zergliederte Biographie² folgt dem Leben Plievierts chronologisch, der aus einer armen Proletarierfamilie in Berlin stammte; der Vater war Feilenhauer von Beruf, die Mutter brachte insgesamt 16 Kinder zur Welt, von denen acht früh starben. Während seiner Lehrzeit als Stuckateur lernte Plievier einen Bauarbeiter kennen, der ihn mit dem Anarchismus vertraut machte, eine politische Haltung, welcher der spätere Schriftsteller sein Leben lang treu bleiben sollte. Das Jahr 1909 brachte eine doppelte Zäsur in seinem Leben, zum einen gelangte seine erste kleine Erzählung zum Abdruck, zum anderen brach der Siebzehnjährige seine Lehre ab, um als Matrose anzuheuern. In den folgenden fünf Jahren, von denen er einen Teil in Südamerika verbrachte, führte er das Leben eines Abenteurers, das sich jedoch (bis jetzt) nur aus seinen Selbstzeugnissen,

¹ *Theodor Plievier* : Nullpunkt der Freiheit ; Biographie / Harry Wilde. - München [u.a.] : Desch, 1965. - 541 S. : 1 Ill. - 8° - Inhaltsverzeichnis:

<https://d-nb.info/454521359/04>

² Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1217941797/04>

zum Teil belletristischer Natur, rekonstruieren läßt: „Was ich auch angriff, ob ich Fische fing, ob ich Eisenbahnbrücken anstrich, Sekretär beim deutschen Vizekonsul in Pisagua war, Koch in einer Kupfermine, Viehtreiber, Barmixer oder Goldwäscher, alles blieb Episode, war Durchgang“ (S. 35).

Nach seiner Rückkehr aus Südamerika³ nach Hamburg wurde Plievier zur Kriegsmarine eingezogen, in der er bis 1918 dienen mußte; am längsten war er auf dem berühmt gewordenen Hilfs-Kreuzer „Wolf“ eingesetzt; ein in dieser Zeit entstandenes Porträt in Matrosenuniform mit dem Schriftzug „SMS Wolf“ auf dem Mützenschild stellt das bekannteste Foto von ihm dar. Außerdem sammelte er Erfahrungen vom Innenleben der Kriegsmarine, die er später in seinen beiden wichtigsten Weimarer Romanen verarbeitete, und knüpfte Freundschaften mit zwei anderen anarchistischen Matrosen, Karl Raichle und Gregor Gog, die seinen weiteren Lebensweg bestimmten.

Die ersten Jahre der Weimarer Republik, die bei Wilde weitgehend ausgeblendet sind, hat Wolfgang Haug minutiös rekonstruiert. Zu Beginn lebte Plievier zusammen mit Raichle und Gog in einer lebensreformerischen Kommune im württembergischen Städtchen Urach, wo er auch Johannes R. Becher kennenlernte. Der spätere Kulturminister der DDR war vielleicht der wichtigste Mensch in seinem Leben neben seinen drei Ehefrauen, deren erste, Maria, er 1920 in Urach geheiratet hatte. Aus der schwäbischen Provinz zog es Plievier kurz darauf zurück in seine Heimatstadt Berlin, wo er sich für die anarcho-syndikalistische Freie Arbeiter Union Deutschlands (FAUD) engagierte, als deren Wanderprediger umherreiste und eine „Russische Teestube“ betrieb, mit der er sich und seine Familie nur mühsam über Wasser halten konnte. Die These, daß Plievier zwischen 1922 und 1925 Flugschriften mit sehr hoher Auflage und hohem Wirkungsgrad veröffentlicht habe, was zeige, daß er sein „Verständnis von Anarchismus durchaus mit den breiten Arbeitermassen in Verbindung zu bringen wusste“ (S. 88), scheint eine, auf die zu intensive Beschäftigung des Autors mit dem Anarchismus, der in der deutschen Arbeiterbewegung stets nur ein Nischendasein fristete, zurückzuführende Übertreibung zu sein.

³ Nicht aus Südamerika zurück kehrte nach dem zweiten Weltkrieg der dorthin ins Exil verschlagene Werner Guttentag, über den derselbe Verlag vor fast einem Jahrzehnt eine gleichfalls umfangreiche Biographie veröffentlicht hatte: **Guttentag** : das Leben des jüdischen Verlegers Werner Guttentag zwischen Deutschland und Bolivien / Stefan Gurtner. - 1. Aufl., 1. Tsd. - Lich : Verlag Edition AV, 2012. - 542 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 978-3-86841-069-3 : EUR 24.50 [#2979]. - Rez.: **IFB 13-4** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz372557686rez-1.pdf> - Zu Guttentag zuletzt: **Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert** / im Auftrag des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels hrsg. von der Historischen Kommission. - Berlin [u.a.] : De Gruyter. - 24 cm. - Aufnahme nach Bd. 3,3,Suppl. [#4492]. - Bd. 3. Drittes Reich und Exil. - Teil 3. Exilbuchhandel 1933 - 1945. - Supplement. Verleger, Buchhändler und Antiquare aus Deutschland und Österreich in der Emigration nach 1933 ; ein biographisches Handbuch / im Auftrag der Historischen Kommission verf. von Ernst Fischer. - 2., aktualisierte und erw. Aufl. - 2020. - XXI, 639 S. - ISBN 978-3-11-068863-4 : EUR 159.95. - Hier S. 175 - 176. - Rez.: **IFB 20-4** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10530>

Die große Wende zum anerkannten Literaten brachten die beiden Romanveröffentlichungen **Des Kaisers Kulis** (1930) und **Der Kaiser ging, die Generäle blieben** (1932),⁴ in denen jeweils das Milieu der Kriegsmarine den Mittelpunkt bildet, bei letzterem sind auch politische Entscheidungsszenarien in Berlin romanhaft verdichtet, für die Plievier angab, 92 Zeitzeugen interviewt zu haben, ein Verfahren, das er später auch bei seinem bis heute auflagenstärksten Roman **Stalingrad** anwandte. Über eine Dramatisierung des „Kuli“-Stoffes durch den Regisseur Erwin Piscator lernte Plievier dessen Frau Hildegard kennen und lieben, die für die nächsten eineinhalb Jahrzehnte, vor allem die Jahre des Exils, seine Lebensgefährtin wurde.

Mit der Schilderung der Flucht des Paares Ende März 1933 aus Deutschland in die Tschechoslowakei, anschließend nach Paris sowie des rund elfjährigen Aufenthaltes in der Sowjetunion ab August 1934 sind Wolfgang Haug die besten Passagen des Buches gelungen. Beklemmend dargestellt ist die prekäre Situation der geflüchteten Intellektuellen, von denen nicht wenige den Stalinschen Säuberungen zum Opfer fielen. Gerettet wurde Plievier durch seine Nichtmitgliedschaft in der KPD und durch Johannes R. Becher, der ihn aus der Verbannung aus Taschkent (Usbekistan) zurück nach Moskau holte, wo er 1943 Mitglied im Nationalkomitee Freies Deutschland wurde. Eine Denunziation durch die Übersetzerin Ida Rubiner überstand er unbeschadet. Er erhielt die Möglichkeit, nach der Schlacht von Stalingrad deutsche Kriegsgefangene zu befragen und deren Feldpostbriefe zu lesen; daraus entstand der Antikriegsroman **Stalingrad**, der 1943/44 als Fortsetzungsroman gedruckt wurde und 1945 auch in der sowjetischen Zone und den Westzonen Deutschlands erscheinen konnte.

1945 konnten die Plieviers die Sowjetunion verlassen und zogen nach Weimar, wo Theodor beim Kulturbund zur Demokratischen Erneuerung Deutschlands und als Teilhaber des wiederbegründeten Gustav-Kiepenheuer-Verlags⁵ tätig wurde. 1946 wurde er als Parteiloser auf der Liste der SED in den ersten Landtag Thüringens gewählt. Da er sich dem zunehmenden Dogmatismus des DDR-Regimes entziehen wollte, siedelte er 1947 nach Westdeutschland über, was ihm von Johannes R. Becher als Verrat ausgelegt wurde.⁶ Plievier ließ sich erst jetzt von seiner ersten Frau

⁴ **Der Kaiser ging, die Generäle blieben** : ein deutscher Roman / Theodor Plivier. - 1. - 12. Tsd. - Berlin : Malik-Verlag, 1932. - 347 S. ; 8°. - Im selben Jahr erschien dann noch das 13. - 17. Tsd. - Gleichfalls 1932 erschien eine Ausgabe in Moskau: **Der Kaiser ging, die Generäle blieben** : ein deutscher Roman / Theodor Plivier. - Moskau : Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, 1932. - 336 S. - Zuletzt: **Der Kaiser ging, die Generäle blieben** : ein deutscher Roman 1/ Theodor Plievier. - 1. Aufl. - Kiel ; Hamburg : Wachholtz, 2018. - 383 S. + 1 Leporello (15 S.) ; 19 cm. - ISBN 978-3-529-05192-0 : EUR 24.00 [#5821]. - Rez.: **IFB 18-2** <http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8974>

⁵ **100 Jahre Kiepenheuer-Verlage** / Siegfried Lokatis ; Ingrid Sonntag (Hg.). - 1. Aufl. - Berlin : Links, 2011. - 419 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-86153-635-2 : EUR 29.90 [#2096]. - Rez.: **IFB 12-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz335826415rez-1.pdf>

⁶ Über die in der SBZ/DDR erschienenen Ausgaben seiner Werke kann man sich jetzt bequem in folgender Bibliographie informieren; es gibt solche aus den Jahren

scheiden, heiratete 1947 Hildegard, um nach der erneuten Scheidung 1950 seine 28 Jahre jüngere, dritte Frau Margret zu ehelichen, mit der er eine Tochter bekam. Die beiden Bücher **Moskau** (1952) und **Berlin** (1954), welche nach **Stalingrad** die „Kriegstrilogie“ abschlossen, stießen nicht auf dieselbe Resonanz wie deren erster Band. 1953 zog die Familie in ein Haus in dem Tessiner Dorf Avegno im Maggiatal in der Nähe von Locarno, wo Plievier 1955 im Alter von nur 63 Jahren völlig überraschend an einem Herzinfarkt verstarb.

Wolfgang Haug hat sich der undankbaren Aufgabe unterzogen, die Biographie eines heute weitgehend vergessenen deutschen Schriftstellers zu schreiben. Er hat dafür zahlreiche neue Quellen erschlossen und sich intensiv in das Gesamtwerk eingearbeitet. Aber er hat dabei zu selten an den Leser gedacht, der vielleicht noch nie einen Roman von Plievier in der Hand hatte. Während der Inhalt seiner Flugschriften detailliert beschrieben wird, fehlen kursorische Inhaltsangaben seiner wichtigsten Romane. An manchen Stellen ist dem Verfasser die Chronologie aus dem Blick geraten: Auf Seite 72 wird der Tod seiner namentlich nicht genannten Tochter als einschneidendes Erlebnis erstmals erwähnt, während deren Geburt und die Umstände ihres Todes im Jahr 1923 erst 22 Seiten später geschildert werden. Während jeder Anarchist, dem Plievier im Leben begegnete, mit einer biographischen Fußnote angemerkt wird, hätte man doch gerne gewußt, warum Plievier Hildegard Piscator 1947 heiratete, um sich dann drei Jahre später von ihr wieder scheiden zu lassen. Immerhin war sie es, die ihn durch seine schwierigsten Lebensjahre, diejenigen des Exils, begleitet und getragen hatte. Kein Wort dazu. Höchst merkwürdig ist hingegen die historische Einordnung des **Stalingrad**-Romans durch den Autor; Passagen daraus zeigten deutlich, so Haug, „dass auch diejenigen in der deutschen Armee, die keine überzeugten Nazis waren, doch die Eroberungsabsichten auf das große Land und auf die zahlreichen Rohstoffe teilten. Und dies waren nicht allein die Ziele der Großindustriellen und der herrschenden Nazis, es waren [...] eben auch die Ziele der einfachen Soldaten und ihrer Frauen.“ (S. 312) Später wird dieser Passus zur Kollektivschuldthese erweitert (S. 344), denn die Lektüre der Feldpostbriefe habe Plievier gezeigt, „wie tief die Vertiefung der Soldaten vorangeschritten war, wie viel Schuld sich auch die einzelnen

1946 und 1947 und dann erst wieder 1981, 1984, 1985 und 1988 (Teil 8, S. 419): **Literatur in der SBZ/DDR** : bibliographische Annalen 1945 - 1990 / hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften durch Horst Tanneberger und Reinhard Hillich. Bearb. von Reinhard Hillich und Horst Tanneberger. Begründet von Herbert Jacob. - Berlin [u.a.] : De Gruyter Akademie Forschung. - 25 cm. - ISBN 978-3-05-005681-4 : EUR 999.00 [#7416]. - Teil 1. 1945 - 1954. - 2021. - XXIII, 450 S. - Teil 2. 1955 - 1962. - 2021. - XI S., S. 454 - 1089. - Teil 3. 1963 - 1969. - 2021. - XI S., S. 1094 - 1649. - Teil 4. 1970 - 1976. - 2021. - XI S., S. 1653 - 2314. - Teil 5. 1977 - 1983. - 2021. - XI S., S. 2318 - 3031. - Teil 6. 1984 - 1990. - 2021. - XI S., S. 3036 - 3820. - Teil 7. Registerband 1 ; [Personenregister]. - 2021. - S. 3826 - 4412. - Teil 8. Registerband 2 ; [Titelregister, Serienregister, Körperschaftsregister]. - 2021. - S. 4418 - 5077. - Rez.: **IFB 21-2**
<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10834>

Individuen aufgebürdet hatten“. Spätestens seit der Ausstellung **Verbrechen der Wehrmacht** wird kein ernstzunehmender Historiker mehr von einer „sauberen“ Kriegführung der deutschen Soldaten sprechen, aber *jedem einzelnen* Soldaten eine Zustimmung zum Überfall auf die Sowjetunion und eine Beteiligung an Greueln zu unterstellen, ist als ahistorisches Pauschalurteil entschieden abzulehnen.

Scheinbar drängte der Abschluß der Biographie,⁷ denn ein intensives Lektorat hätte geholfen, zahlreiche orthographische Fehler und einige Ungeheimheiten zu beseitigen. So kann Johannes R. Becher in den 1960er Jahren keinen Kontakt zur Familie Raichle in Urach gehalten haben (S. 60), da er bereits 1958 verstorben war. Auf Seite 21 sind Todesort und -jahr der Witwe erwähnt, während diese Angaben auf Seite 322 mit einem Fragezeichen als unbekannt vermerkt sind. Auf einigen Seiten hat sich auch das unsägliche Gendersternchen eingeschlichen; wäre dies durchgehend geschehen, dann wäre die Darstellung unlesbar geworden. Der Autor spekuliert auf Seite 9 über eine zweite, erweiterte Auflage. Darin könnte dann auch die wichtigste Frage im Zusammenhang mit Theodor Plievier beantwortet werden. In seiner bemerkenswerten Rede **Über die Bedeutung der Freiheit** in der Frankfurter Paulskirche am 20. Mai 1948 hatte er ausgeführt: „Was der Schriftsteller zu sagen hat, das sagt er in seinen Büchern, und ist es wichtig genug, wirkt sein gestaltetes Wort weiter, auch wenn er selbst zu sprechen aufgehört hat“ (S. 371). Wie kann es sein, daß die Worte dieses wichtigen deutschen Schriftstellers so vergleichsweise wenig weiter wirken, daß seine zum 100jährigen Jubiläum der November-Revolution wieder aufgelegten Weimarer Romane 2018/19 kein größeres Echo fanden? Diese Frage hätte Wolfgang Haug in der ersten wissenschaftlichen Biographie Theodor Plievierts, die – zumindest für lange Zeit – auch die einzige bleiben wird, stellen und eine Antwort wagen müssen.

Bernd Braun

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10854>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10854>

⁷ Ihrer Erschließung dienen ein Verzeichnis der *Erinnerungsorte*, ein *Literaturverzeichnis*, *Briefe* sowie ein *Personenregister*.